

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,
sehr geehrter Herr Professor Beitz,
sehr geehrte Exzellenzen und Eminenzen,
lieber Herr Bischof Overbeck,
Herr Dr. Cromme,
Herr Schlenz,
meine Damen und Herren,

200 Jahre Krupp, das ist eine schöne Gelegenheit zu feiern, die für mich ganz persönlich etwas Besonders ist. Als Kind des Ruhrgebiets bin ich mit Krupp aufgewachsen. In unserer Familie, einer großen Familie, gab es einige, die aus Essen kamen und die Kruppianer waren, und ich kann mich noch gut erinnern, wie der Rest der Familie zu ihnen aufgeblickt hat. Ich bin stolz darauf, dass es Kruppianer unter uns gab. Vielen Dank also für die Gelegenheit heute hier dabei sein zu können.

Meine Damen und Herren,
verehrter Bundespräsident, Sie haben eben die Geschichte des Unternehmens skizziert. Ich würde gerne daran anknüpfen, denn der heutige Jahrestag ist auch ein würdiger Anlass, um die enge Verbindung zwischen Krupp und Nordrhein-Westfalen zu beleuchten. Wir haben gemeinsam schwierige Zeiten durchlebt, die prägend waren. Wir haben tiefen Krisen getrotzt und ein großartiges Comeback geschafft. So etwas schweißt zusammen.

Dabei ist wohl keine andere Firma in Deutschland in der Nachkriegszeit so oft umstrukturiert und saniert worden wie Krupp. Der *Leitspruch Alfred Krupps* bringt die Entwicklung des Stahlriesen auf eine denkbar knappe Formel: „Anfangen im Kleinen, Ausharren in Schwierigkeiten, Streben zum Großen“. Ich bin sicher: Diese Formel hat nichts von ihrem Wert verloren. Sie kann auch heute allen Unternehmern – und letztlich sogar *jedem* Einzelnen – eine wertvolle Orientierung geben.

Anrede.

Nach dem 2. Weltkrieg aber sah es jedoch ganz so aus, als wäre diese große und lange Geschichte beendet. Krupp war durch Zwangsarbeit und Rüstungsproduktion selbst in das schlimmste Kapitel unserer Geschichte verstrickt, hier in der Villa Hügel

hatten die Alliierten Quartier bezogen. Viele Produktionsstätten waren zerstört oder demontiert. Es war im Grunde eine ausweglose Situation für das Unternehmen.

Und dann, als viele nicht mehr an eine Wiederkehr des alten Stahlriesen glaubten, holte Alfred Krupp 1953 auch noch einen „Branchenfremden“ als Generalbevollmächtigten nach Essen, der, wie zu lesen war, den „Bochumer Verein“ anfangs für einen Fußballklub hielt.

Lieber Herr Professor Beitz, es ist uns allen, glaube ich, eine besondere Freude, dass wir dieses Jubiläum heute gemeinsam mit Ihnen begehen können. Sie waren damals dieser „Branchenfremde“ und sind dann sehr schnell zu *dem* Repräsentanten Ihrer Branche und des Krupp-Konzerns geworden.

Sie haben – zunächst an der Seite Alfred Krupps, später alleine – mit viel Kraft, Geschick und auch mit einem gesunden Maß an Sturheit das alte Familienunternehmen zu einem international wettbewerbsfähigen Mischkonzern umgewandelt. Sie haben die Dinge vorangebracht, oft gegen Widerstände. Und ich bin sicher, das hat Sie nur noch zusätzlich motiviert, einen Frieden zu stören, der eigentlich nur Stillstand war und keinen Fortschritt in den Betrieb brachte.

Unvergessen bleibt auch, wie Sie mit großem Verhandlungsgeschick den Iran als Anteilseigner von Krupp gewonnen haben.

Und Sie, lieber Herr Professor Beitz, haben bei aller unternehmerischen Dynamik zugleich ein ganz wichtiges Element, das den Mythos Krupp tatsächlich ausmacht, am Leben erhalten: Die große Tradition der unternehmerischen Verantwortung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und für die Gesellschaft. „Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein“, so hat es seinerzeit Alfred Krupp formuliert. Kruppianer zu sein, ich hab es vorhin dargestellt, hieß für lange Zeit, Teil einer großen Familie zu sein, gemeinsam durch Dick und Dünn zu gehen. Die soziale Verantwortung den Beschäftigten gegenüber, der sich die Familie Krupp verschrieben hatte, sie ist legendär, nicht nur in dieser Region.

Und Sie, lieber Herr Professor Beitz, haben sich bei Krupp von Beginn an durch die Erkenntnis leiten lassen, dass Kontinuität und Krisenfestigkeit eines großen Montanunternehmens nur dann gewährleistet sind, wenn zwischen

Unternehmensführung und Beschäftigten ein gutes Klima herrscht, so wie seinerzeit zwischen Ihnen und dem früheren IG Metall-Vorsitzenden Otto Brenner.

Die alte Firma Krupp mag heute Geschichte sein, aber Sie haben sich immer dafür eingesetzt, dass die sozialen Traditionen nicht in Vergessenheit geraten und lieber Herr Dr. Cromme, Sie führen diesen Weg dankenswerter Weise fort.

Johannes Rau hat Sie, lieber Herr Professor Beitz 2003 bei Ihrem 90. Geburtstag einmal beschrieben als „Brückenbauer zwischen dem Hause Krupp und den Menschen dieses Landes“. Besser kann man es eigentlich nicht ausdrücken.

In Anerkennung dieser herausragenden Verdienste, aber vor allem auch für Ihre Beiträge zur Verständigung unter den Völkern, werden Sie in diesem Jahr - und darauf freue ich mich sehr -, zusammen mit Ihrer Frau Else Beitz den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen erhalten. Unser Land ist stolz auf Sie. Vielen Dank.

Meine Damen und Herren,

alle Landesregierungen in NRW haben gewusst, wie wichtig der Konzern für das Land insgesamt ist. Alle, nicht nur Johannes Rau, sondern auch die anwesenden Vorgänger im Amt, Herr Dr. Rüttgers und Peer Steinbrück, alle haben sich eingesetzt, damit Krupp als starkes Unternehmen in der Region erhalten bleibt. Nach dem Tod Alfried Krupps 1967, als der Konzern in den Besitz der Stiftung überführt wurde, unterstützte der damalige NRW-Kultusminister Paul Mikat den Aufbau der Stiftung – und er blieb dieser Stiftung als Kurator treu bis zu seinem Tod.

Die Stiftung bewahrte die Tugenden des alten Familienunternehmens und sie sicherte über lange Zeit die Existenz vieler tausend Beschäftigten im Ruhrgebiet.

Statt kurzfristig und spekulativ zu handeln, setzte die Stiftung auf langfristige Visionen und Perspektiven. Sie tat das auch, als in den 70er Jahren die Worte „Kohle“ und „Stahl“ immer häufiger in Kombination mit dem Ausdruck „Krise“ auftauchten. Bald schien es, als ob die Krise zum Normalzustand geworden sei.

Es war offenkundig: Krupp und die anderen Montanunternehmen würden nicht alleine durch die Krise kommen. Herkömmliche Methoden halfen nur kurzfristig weiter. Allein durch Rationalisierung oder auf Neudeutsch „Cost-Cutting“, dadurch

war die Zukunft nicht zu gewinnen. Als 1987 die Ankündigung kam, dass Rheinhausen geschlossen werden musste, war das für viele ein Schock, für manche sogar ein Abgesang auf das gesamte Ruhrgebiet. Demonstranten drangen hier in die Villa Hügel ein und forderten vom Aufsichtsrat, den Beschluss aufzuheben.

Die große Solidarität von Politik und Öffentlichkeit mit den Kruppianern bewirkte eine Verzögerung der Werksschließung (erst 1993 erlosch der letzte Hochofen in Rheinhausen), aber zu verhindern war sie am Ende nicht.

Anrede.

Die Zeiten hatten sich geändert. Ein neues Denken musste her, mit neuen Lösungen. Für die Stahlindustrie im Revier bedeutete das einen Konsolidierungskurs, um auf einem zunehmend globalisierten Stahlmarkt bestehen zu können. Alte Rivalen und Konkurrenten mussten Kooperationen eingehen, die noch vor wenigen Jahrzehnten undenkbar erschienen.

Die damalige Landesregierung war bei diesen schwierigen Phasen der Übernahmen und Fusionen von Krupp, Hoesch, Thyssen, Mannesmann intensiv beteiligt. Richtschnur des Handels war dabei immer, dass eine ökonomisch *und* sozial verträgliche Lösung für die betroffenen Unternehmen und die abertausenden Beschäftigten gefunden werden konnte. Viel wurde durch die freundschaftliche Beziehung zwischen Johannes Rau und Berthold Beitz möglich. Beide wussten, dass sie sich aufeinander verlassen konnten.

Anrede.

Heute sind Thyssen und Krupp erfolgreich fusioniert und der integrierte Mischkonzern zählt zu den besten Beispielen für das moderne Ruhrgebiet. Wieder einmal hat das Unternehmen einer großen Herausforderung die Stirn geboten. Wieder einmal hat der Konzern es geschafft, sich neu zu erfinden. ThyssenKrupp ist heute ein innovatives Technologieunternehmen, dem es gelingt, die alten Kruppschen Stahltraditionen mit nachhaltigen Strategien für die globale Ökonomie im 21. Jahrhundert zu verbinden.

Ein Beispiel dafür ist die „Essener Erklärung“ aus dem Jahr 2009: Auf die gravierenden Auswirkungen der damaligen Finanzkrise reagierte ThyssenKrupp

eben nicht mit einer Entlassungswelle, sondern mit einem mutigen und richtungsweisenden Schritt.

Mit einer Erklärung, mit der zum einen die Zukunft des Konzerns gesichert werden sollte, die aber zugleich auch ein Weiteres wollte, nämlich (ich zitiere): „Beschäftigung, Einkommen und Mitbestimmung für die Mitarbeiter sicherstellen.“

Auch hier hat der Konzern gezeigt, dass er sich in Verantwortung für das „Gemeinwohl“ sieht, so wie es einst Alfred Krupp als Ziel ausgegeben hat.

Meine Damen und Herren,

Wie sehr sich die Stiftung und der Konzern sich *gesellschaftlich engagieren*, darauf wird nachher sicherlich der Oberbürgermeister noch detaillierter eingehen. Es gibt viele Projekte die uns große Freude bereiten und eines davon ist der bereits erwähnte „IdeenPark“.

Er richtet sich auf rund eine halbe Million Kinder und Jugendliche und über diesen Weg gelingt es diese Jugendlichen in spielerische Weise für Forschung und Technik zu begeistern.

Mit der Verlegung der Konzernzentrale von ThyssenKrupp nach Essen schließt sich, so finde ich, nach 200 Jahren symbolisch ein Kreis; ein Kreis durch den in den letzten 2 Jahrhunderten auf besondere Weise Politik, Wirtschaft und Gesellschaft miteinander verbunden waren und sind.

Der neue Kruppgrübel und das Campusgelände symbolisieren den Aufbruch in ein neues Zeitalter und lassen die hohen Erwartungen erkennen, die in die Region gesetzt werden. ThyssenKrupp hat damit ein wichtiges Zeichen gesetzt für die Attraktivität und die Zukunftsfähigkeit des Industriestandorts NRW.

Denn genau das wollen und müssen wir bleiben: Ein starker Industriestandort. Und für dieses Ziel werden wir auch weiter gemeinsam kämpfen müssen. Ich denke an die wichtigen Verhandlungen im Zusammenhang mit der Energiewende und danke dabei ausdrücklich auch Herrn Dr. Cromme und Herrn Dr. Hiesinger, dass wir gemeinsam uns hier aufstellen, um zu verhindern, dass eine Deindustrialisierung in den nächsten Jahren und Jahrzehnten stattfinden kann. Dafür sage ich heute Danke.

Anrede.

1811 hatte Friedrich Krupp mit Gründung seiner Gussstahlschmiede großen Anteil daran, dass aus einer damals noch, man kann es sich kaum vorstellen, ländlich geprägten Region eine Kernregion der industriellen Revolution geworden ist. 200 Jahre lang ist das Ruhrgebiet seitdem in ständiger Bewegung gewesen. Heute stehen wir vor neuen Herausforderungen, der Wandel muss und wird weitergehen.

Nur wenn wir uns immer wieder neu erfinden, sowie es das Unternehmen Krupp immer wieder geschafft hat, ökonomisch und besonders auch mit Blick auf Nachhaltigkeit, nur dann können wir die Lebensqualität halten und verbessern. Ich danke ThyssenKrupp und der Krupp-Stiftung und allen weiteren Beteiligten, die an der Erfolgsgeschichte mitgeschrieben haben, und gratuliere von Herzen zu dem heutigen Jubiläum. Alles Gute für die Zukunft.

Vielen Dank